

„Wege in eine zukunftsfähige Landwirtschaft – Existenzgründung und Hofübernahme“



Auf dem Hof Kernmühle in Roßtal veranstaltete die junge Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (jAbL) vom 22.6. bis zum 24.6. ihre Sommertagung.

Bei bestem Sommerwetter fand die 5. Tagung der jungen Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (jAbL) in Roßtal in der Nähe von Nürnberg statt. Unter dem Motto „Wege in eine zukunftsfähige Landwirtschaft“ lockte ein vielfältiges Programm mit dem Schwerpunkt Hofübergabe und Existenzgründung. Aus dem gesamten Bundesgebiet kamen rund 50 junge Bäuerinnen und Bauern, GärtnerInnen, HofnachfolgerInnen, Studierende und an der Landwirtschaft interessierte Menschen auf die Tagung, die zum ersten Mal in Bayern stattfand.

Das Thema der Tagung ist aktueller denn je. Immer mehr Höfe geben die Landwirtschaft auf, aber gleichzeitig gibt es immer mehr junge Menschen, die in die Landwirtschaft einsteigen wollen. „Das Höfesterben muss aufhören, wir brauchen mehr junge Menschen in der Landwirtschaft“, sagte Kathrin Lindner vom Tagungsteam der jAbL. Wie dies durch eine bessere Förderung von Junglandwirten verhindert werden kann, war gleich zu Beginn Thema bei einem Rundgespräch. Obwohl die EU über die zweite Säule der Agrarförderung durchaus Möglichkeiten zur Förderung speziell von Junglandwirten vorsieht, wird in Deutschland momentan in keinem der Bundesländer davon Gebrauch gemacht. Länder wie Frankreich nutzen diese Potentiale erheblich besser, dort existiert beispielsweise ein Fördertopf, der es Existenzgründern erleichtern soll landwirtschaftliche Flächen zu kaufen. Konrad Schmid vom bayerischem Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (STMELF) erläuterte, dass in den 90ern in Bayern bestehende Instrumente zur Förderung von Junglandwirten gestrichen wurden, um Rückforderungen von Fördergeldern von der EU zu vermeiden. Doch der erwartete Protest blieb aus. Dies zeigt deutlich, wie schlecht die Förderung offenbar umgesetzt war.

„Jeder neue Arbeitsplatz in der Landwirtschaft ist ein Gewinn“, sagte Christian Vieth vom Netzwerk *Hofgründer.de*. Dennoch fehlen vielen Betrieben die Nachfolger – nur 30% der Betriebsleiter über 45 Jahre hätten eine gesicherte Nachfolge. Ein wichtiges Instrument sei daher die gezielte Förderung von Junglandwirten. Doch die Probleme sind vielfältig. Innerfamiliäre Hofübergaben führen oft zu Konflikten, weil nicht rechtzeitig über Hofnachfolge und Zukunftsperspektiven des Betriebs nachgedacht und gesprochen wird. Auch Beratungsangebote werden häufig erst dann in Anspruch genommen, „wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist“. Christian Vieth empfiehlt deshalb allen Betriebsleitern, sich bereits ab dem fünfzigsten Lebensjahr mit dem Thema Hofübergabe auseinander zu setzen und die Familie gleich von Anfang in die Planung einzubeziehen. Auch Beratungsangebote sollten rechtzeitig genutzt werden.

Noch schwieriger ist die Situation für Neueinsteiger in der Landwirtschaft. Moritz Schäfer, Mitglied der jungen AbL, hat vor rund einem Jahr einen Milchviehbetrieb bei Alsfeld in Hessen übernommen und schildert die Probleme einer außerfamiliären Hofübergabe: „Von der Situation, in der ein Existenzgründer steckt, haben die Ämter keine Vorstellung“, sagt er beim Rundgespräch, „ihnen fehlt das Verständnis“. Die bürokratischen Hürden, die es zu meistern gilt um an Fördergelder zu kommen, sind für Existenzgründer extrem hoch, sodass sie kaum in Anspruch genommen werden. Erschwerend kommt hinzu, dass oft selbst die

Ämter die Möglichkeiten der Förderung nicht kennen und zum Teil sogar über rechtliche Rahmenbedingungen falsch informiert seien. So erging es auch Moritz Schäfer, der auf das Agrarinvestitions-förderungsprogramm (AFP) verzichten musste, weil er falsch informiert wurde und so die Hürden zu hoch gesteckt waren. „Ein alter Jahresabschluss zum Beispiel ist zur Inanspruchnahme von AFP-Maßnahmen definitiv nicht nötig“, machte Christian Vieth deutlich, auch wenn dieser Irrglaube verbreitet sei.

Doch auch der Strukturwandel in der Landwirtschaft schreitet weiter voran. Während andere Länder längst erkannt haben, dass „Wachsen oder Weichen“ keine Antwort auf die Probleme des 21. Jahrhunderts darstellt, arbeiten der Deutsche Bauernverband und andere Lobbyverbände weiterhin in diese Richtung. Und auch viele Bauern erleben dies immer noch als materiellen Zwang. Diskutiert wurden in Roßtal also Modelle für die gemeinsame europäische Agrarpolitik (GAP), die dieser Entwicklung entgegenwirken könnten. „Um Arbeitsplätze in der Landwirtschaft zu erhalten und zu schaffen, muss bei der Vergabe der Direktzahlungen auch der Faktor Arbeit ein Kriterium sein“, sagte Henrik Maaß, für die jAbL im AbL-Bundesvorstand. Aber auch gesellschaftliche Leistungen, wie die Erhaltung der Kulturlandschaft und der Artenvielfalt müssten entlohnt werden. Und nicht zuletzt sei es auch eine Frage der Marktpreise, ob sich Landwirtschaft für junge Menschen in Zukunft noch lohnen werde.

Wie eine Existenzgründung auch ohne staatliche Förderung selbständig organisiert werden kann berichtete Fabian Kern, der 2009 mit vielen anderen jungen Menschen die GartenCoop Freiburg gründete. Ein Verein der dort solidarische Landwirtschaft bzw. CSA (Community Supported Agriculture) betreibt. Die Mitglieder stellen dem Betrieb zum einen Geld als Mikrokredit zu Verfügung und bezahlen einen zusätzlichen Beitrag nach eigenem Ermessen, um die laufenden Kosten des Betriebs zu decken. Dadurch werden sie auch ein Stück weit in die Investitions- und Entscheidungsprozesse des Betriebs integriert und sollten sich zusätzlich auch durch einige Tage Mitarbeit im Jahr mit einbringen. Im Gegenzug werden sie mit Gemüse versorgt. So wird es möglich, dass 5 Gärtner auf 9 ha Gemüse produzieren. Dadurch leistet CSA auch Bildungsarbeit und vermittelt ein Bewusstsein für Regionalität, Saisonalität und die Arbeit in der Landwirtschaft.

Dies ist ein Schritt in die richtige Richtung. Denn häufig ist die Landwirtschaft heute kein Lebensmittelproduzent mehr, sondern nur noch Rohstoffproduzent, stellte Herr Seibert, Professor an der FH Weihenstephan-Triesdorf fest. Landwirte können davon profitieren, wenn sie versuchen dies zu ändern und wieder mehr Bereiche der Wertschöpfungskette in die Hand nehmen. Eine Möglichkeit wäre auch, dass Bauern gemeinsam regionale Vermarktungsstrukturen aufbauen.

Doch nicht nur die Landwirtschaft spielt eine entscheidende Rolle für die Zukunft der Dörfer. Für die Entwicklung ländlicher Räume ist es enorm wichtig, dass sich Bürger vor Ort und vor allem Junge Leute engagieren und an der Planung beteiligen. „Jede Region hat ihre Potentiale, die es nur ehrlich zu erkennen und zu nutzen gilt“, erläuterte auch Herr Seibert. Eine gute Regionalplanung kann helfen diese zu erkennen. Häufig fehlt jedoch in der Kommunalpolitik ein solches Konzept und es wird nur von Fall zu Fall entschieden.

Der Wert von lebendigen dörflichen Strukturen darf nicht verloren gehen. Die große Anzahl junger Landwirte, die sich auf der Tagung engagierten, machen Mut, dass uns das gelingen wird!

Carsten Bruckhaus und David Kilian; junge AbL